

Neues aus den Niederlanden = Du nouveau des Pays-Bas = News from the Netherlands

Autor(en): **Hubeli, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **77 (1990)**

Heft 1/2: **Neues aus den Niederlanden = Du nouveau des Pays-Bas = News from the Netherlands**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-58323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neues aus den Niederlanden

Fast alles, was die holländischen Landschaften auszeichnet, ist künstlich – die Polder, Dünen, Dämme, selbst die Tulpen erscheinen in ihren gerasterten Feldern rechteckig. Architektur und Natur sind keine Gegensätze, beide sind konstruiert – sogar der Boden wäre in seinem natürlich-wässrigen Zustand für nichts zu gebrauchen. Aus Niemandsländern werden in Holland Umwelten erfunden.

Aus dem Zwang, die Natur total zu beherrschen, hat sich eine Baukultur entwickelt, «die den planerischen Disziplinen eine schier unbegrenzte Macht zubilligt» (Joris Molenaar). Dem traditionellen Selbstverständnis entwerferischer Praxis entspricht eine Architektur, die sich programmatisch und sozial – bisweilen auch mit Utopien – legitimieren will. In der Rezeption der bekannten Quartiere, Wohnsiedlungen und Stadterweiterungen, wie sie in den 30er bis in die 60er Jahre entstanden sind, tauchen wiederholt die Stichworte «Idealismus, Funktionalismus und Pragmatismus» auf. Sie verweisen sowohl auf eine Utopie der Moderne, Gemeinschaftsleben planen und vergegenständlichen zu können, als auch auf eine unverblühte Umsetzung von grossmassstäblichen Umweltplanungen in Architektur. Die – in den Niederlanden typische – nahe Entsprechung von planerischer Programmatik und Wirklichkeit mag zum Ruf der holländischen «Geradlinigkeit» und «Rechteckigkeit» beigetragen haben; er ist nicht falsch.

In der Tradition des disziplinenübergreifenden Denkens eines Berlage, Brinkmann, Van der Vlugt oder Duiker steht eine Nachfolgegeneration, die mit Neugier die Wechselbeziehungen zwischen Städtebau, Architektur und Alltagsleben erforscht (vgl. dazu die Analysen und Projekte für Amsterdam, Rotterdam und Den Haag). Unter den Einflüssen internationaler Strömungen hat sich hingegen die holländische Architekturproduktion von ihren Traditionen weitgehend entfernt – bisher eher zu ihrem Nachteil. Es mangelte an Debatten (auch an Zeitschriften), die die neuen Einflüsse «gefiltert» hätten, um sie als thematische Öffnungen für die eigene Kultur nutzbar zu machen. Dazu hat eine Kritik an der Moderne beigetragen, die – bevor sie überhaupt in Gang kam – sich in stereotypen stilistischen Bekenntnissen zur modernen Tradition auflöste. Aus diesem Zusammenhang mag sich auch Peter Buchanans Eindruck von einer «niederländischen Postmoderne» erklären, «die nicht in einem klassizistischen, aber in einem – nicht weniger nostalgischen – modernen Gewand erscheint..., das genauso langweilig ist.»

Die in diesem Heft vorgestellten Arbeiten sind für die Gesamtheit der zeitgenössischen Architektur in Holland nicht repräsentativ, hingegen für die Kritik einer Gruppe von Architekten, die sich gegen die bedenkenlose Nachahmung von internationalen Stilen, aber auch gegen veraltete Prinzipien und Postulate der eigenen Baukultur wendet.

Bei der redaktionellen Arbeit für dieses Heft ist uns Jan Verwijnen mit Rat und Tat zur Seite gestanden und hat zudem die Übersetzung der Texte besorgt.

Ernst Hubeli



Presque tout ce qui distingue le paysage hollandais est artificiel: les polders, les dunes, les digues et, dans le damier des champs, les tulipes semblent même être rectangulaires. Architecture et nature ne s'opposent pas, toutes les deux sont construites; même le sol serait inutilisable dans son état naturel semi-aquatique. En partant du *no man's land*, on invente en Hollande des environnements.

De la contrainte de dominer totalement la nature s'est développée une culture architecturale «concedant aux disciplines planificatrices une puissance quasi illimitée» (Joris Molenaar). De la conviction traditionnelle dans la pratique du projet, naît une architecture qui veut se légitimer programmatiquement et socialement, parfois même avec des utopies. La correspondance étroite, typiquement hollandaise, entre le plan et la réalité a sûrement contribué à la réputation «droite» et «carrée» du caractère hollandais et elle n'est pas fautive.

Succédant à la tradition d'une pensée dépassant la discipline des Berlage, Brinkmann, Van der Vlugt ou Duiker, est venue une génération qui étudie avec intérêt les interactions entre l'urbanisme, l'architecture et la vie quotidienne (voir à ce sujet les analyses et projets pour Amsterdam, Rotterdam

et La Haye). Sous l'influence de courants internationaux, la production architecturale hollandaise s'est par contre résolument éloignée de ses traditions, plutôt à son désavantage jusqu'à présent. Les débats ont manqué (aussi dans les revues) qui auraient «filtré» les nouvelles influences et les auraient exploitées, en tant qu'ouvertures thématiques, au profit de la propre culture du pays. Ce fait fut renforcé par une critique du moderne qui – avant même sa mise en marche – s'est perdue en déclarations stylistiques stéréotypées en faveur de la tradition moderne. Ce contexte explique aussi l'impression de Peter Buchanan d'un «postmoderne néerlandais ayant revêtu un habit non pas néo-classique mais moderne qui n'en est pas moins nostalgique... et tout autant ennuyeux».

Les travaux présentés dans ce numéro ne sont pas globalement représentatifs de l'architecture contemporaine en Hollande, mais ils illustrent par contre la critique d'un groupe d'architectes qui s'opposent non seulement à l'imitation servile des styles internationaux, mais aussi aux principes et postulats démodés de la culture architecturale propre au pays.

Jan Verwijnen a apporté ses conseils à la préparation rédactionnelle de ce numéro. *E.H.*

Almost everything Dutch landscapes are famous for is artificial – the polders, dunes, dikes – even the tulips in their checkered fields somehow seem rectangular. Architecture and nature are not truly antithetical, both being essentially constructed, for even the ground could hardly be utilized for anything in its by nature boggy state. In the Netherlands, environments are by necessity “invented” in no man's land landscapes, the aerial photographs of which recall Mondrian's paintings.

Out of the compulsion to finally dominate nature, an art of building has developed “that concedes an almost unlimited power to the planning disciplines” (Joris Molenaar). To this traditional self-definition of practical design applications compares an architecture intent on legitimizing itself as programmatic and social – sometimes even through utopias. The typically close proximity of plan and reality may have added to the fame of Dutch “straightness” and “rectangularity”: and it is justified, too.

A generation working in the tradition of the multi-discipline philosophy of Berlage, Brinkmann, Van der Vlugt or Duiker is attentively studying the interrelation of urban building, architecture and everyday life (also see the

analyses and projects for Amsterdam, Rotterdam and Den Haag).

Influenced by international trends, recent Dutch architecture production has however left most of its traditions behind – though rather to its disadvantage so far. Debates that might have “filtered” these new influences in order to apply them as thematic openings for proper Dutch culture have largely been missing to date (even in the magazines). Criticism of Modernism as such contributed to this, so that it dissolved into stereotypical stylistic confessions to modern tradition before it truly started. In this context we may perhaps understand Peter Buchanan's impression of a “Dutch Postmodernism” that “does not clothe itself in a classicistic though in a not less nostalgic modern dress... which is in fact equally boring.”

The works presented in this issue are not representative for the entirety of contemporary Dutch architecture, however apply to the criticism of a group of architects fighting the unhesitating imitation of international styles but also the dated principles and postulates of their own architectonic culture.

Jan Verwijnen has acted as an adviser to the editor during the phase this issue was compiled and moreover taken care of the translations. *E.H.*

